

an die Schule eines Ortes, der die Praxis versteht, er fragt Euch, zu welchem Preise Ihr eine bedeutende Anzahl Exemplare eines neu einzuführenden Schulbuchs liefern könnt, Ihr schreibt an den Verleger recht lockend und beweglich und bringt es dahin, daß er Euch 50 pC. Rabatt bewilligt, haltet Euch aber nicht für befugt, selbst mehr als 20 pC. zu gewähren, so wird der Lehrer zu einem Buchbinder oder Antiquar gehen, oder an eine leipziger Handlung oder einen andern Verleger selbst schreiben, wo er ungleich billigere Bedingungen erhält; dann wird er seine Bestellung schwerlich bei Euch machen und bei der zweiten und dritten gar nicht wieder bei Euch anfragen, so daß Euch der Verkauf der Schulbücher aus den Händen schwindet, Ihr wißt nicht wie. Denn Schulbücher und Compendien verschreiben, kann Jeder; dazu gehört nicht Kenntniß des Buchhandels und der Literatur, nicht Aemsigkeit und stete Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse und Launen des Publicums, sehr wenig Capital und nicht einmal ein besonderes Geschäftslocal.

Wenn Ihr nun vorher nicht glaubtet, bestehen zu können, ohne an den Schulbüchern und ähnlichen einen mehr als gewöhnlichen Gewinn zu machen — wie wollt Ihr durchkommen, wenn Ihr den Betrieb derselben ganz oder größtentheils verliert? —

Dieses unkaufmännische Verfahren, welches nicht ungewöhnlich im Buchhandel ist und mit dem ehrenwerthen Halten auf einen Gewinn, bei dem der rechtliche Mann bestehen kann, nicht verwechselt werden darf, hat mehr als irgend etwas anderes dazu beigetragen, die Puscherei der Buchbinder, Antiquare, Positivisten, Professoren, Beamten u. s. w. in unser Geschäft einzuführen, und keine gesetzliche Bestimmung wird im Stande seyn, dieses verderbliche Unkraut auszurotten, falls wir auf unserm falschen Grundsatz beharren.

Æ.

Ueber die sogenannte Pfenniglitteratur.

Einige schmähen gewaltig auf diese Art von Litteratur, weil sie glauben, sie schade dem Rechtswissenschaftlichen, mache dem Buchhändler viele Mühe und verschlinge große Summen Geldes; Andere sehen sie für etwas Löbliches an, weil sie Bildung und Aufklärung, Wißbegierde und Leselust da befördere, wo alle diese Eigenschaften noch wenig einheimisch waren. Jene glauben, sie werde wie eine Mode veralten und verschwinden, diese, sie werde, zweckmäßig gepflegt und behandelt, fortgedeihen. Alles Uebermaß trägt den Keim des Verderbens in sich; wo keine Kraft ist, da ist kein Leben; das Gute wird sich erhalten, das Schlechte untergehen, und so wird die Litteratur und Bildung Gewinn von den Pfennig- und Heller-Magazinen haben, der für das Beste der Nation höchst nützlich seyn wird. Als in dem letzten Jahrzehnde des 18. Jahrhunderts so viele Taschenbücher zum Vorschein kamen, schrieb man sie eben so für das Verderben der Wissenschaftlichkeit aus und war der Meinung, daß sie dem Buchhandel großen Schaden zufügen würden. War dies wirklich der Fall? Nein! Die guten Bücher

wurden mehr gekauft, gelesen und studirt, und es herrschte ein solcher wissenschaftlicher Sinn und Eifer, welcher die schönsten Früchte trug. Denn das selbstständige Denken zeigte sich nicht bloß in den Wissenschaften, sondern der Charakter der Deutschen gewann auch an Stärke, Entschlossenheit und Festigkeit.

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat die Pfenniglitteratur unter den Deutschen eingeführt, und das Pfennig-Magazin war in literarischer Hinsicht sein Werk. Er war nicht bloß Redacteur desselben, sondern auch vom Anfange an Verfasser der meisten Aufsätze, und was er außerdem noch bei dem ersten Jahrgange dieser Zeitschrift gethan hat, das will er hier nicht erwähnen, aber sein Plan und sein Streben war ein anderes, als man jetzt befolgt; er wollte die Lesebegierde und also Aufklärung und Bildung unter Volksclassen einheimisch machen, welche sich bisher wenig um nützliche Bücher bekümmert hatten. Dies gelang ihm auch gleich anfänglich, und das Pfennig-Magazin fand Leser auf Dörfern und in kleinen Städten, in Gegenden, wohin sonst nichts gedrungen war, was den Geist der Einwohner aufregte und ihre Wißbegierde nährte und vergrößerte. Die Aufsätze mußten daher kurz seyn, den Himmel und die Erde umfassen und die Menschen und die Thiere in ihren bewundernswerthen Eigenschaften darstellen. Nützliche Lehren wollte man geben, durch Beispiele klug machen, die Weisheit sollte das Erzeugniß von sittlichguten und religiösen Maximen seyn; kurz der Mensch sollte in seinem Busen einheimisch werden und die mancherlei Erscheinungen der Natur kennen und erklären lernen. Diesen Plan hat man zum Theil aufgegeben, und wir besorgen, daß der Absatz sich eben so sehr vermindern, als sich das Nützliche verlieren werde. Nur das Gute behauptet sich kräftig, nur ein bestimmtes Bestreben erreicht das Ziel, und nur ein fester Entwurf bewirkt für Menschen und Völker Nützliches und Großes.

Wird sich nun die Pfenniglitteratur behaupten? Sind die Redactoren solcher Zeitschriften einsichtsvolle Männer, kennen sie Menschen und Dinge recht genau, gebieten sie über die Sprache und Sachen mit Kraft und Gewandtheit, und ist ihr Verstand eben so reichlich mit Kenntnissen versehen als ihr Geschmaek gebildet, und haben sie den sichern Takt, der nur wählt, was allgemein anziehend und nützlich ist, so werden die Pfennig- und Heller-Magazine ohne Nachtheil für die höhere Litteratur mit Glück fortbestehen. Mischt man aber Alles, Gutes und Schlechtes, Lehrreiches und Unbedeutendes, unter einander, so graben sie sich selbst ihr Grab; ihre eigene Schuld ist es, wenn sie zu Grunde gehen, und mehrere dieser Zeitschriften müssen dies Schicksal haben; bloße Bilder sprechen den Geist allein nicht an; eine lehrreiche und anschauliche Erklärung derselben fesselt Kopf und Herz, und hierin ist oft etwas von den Engländern zu lernen, welche das praktische Leben eben so wenig übersehen, als sie gemüthlich zu der Einbildungskraft sprechen.

Daß die Pfenniglitteratur zum Theil dem Absatze anderer Bücher schade, mag gegründet seyn, aber sind